

Anna Maria Darboven, Ein Hessenkind, eine deutsche Frau.

Von Johanna Gennrich, Hamburg.

Die Schaffensgebiete von Anna Maria Darboven sind so weitgehend, daß sie im Rahmen eines Aufsatzes nur kurz skizziert werden können.

Literarisch ist an erster Stelle ihr Schiller-Werk zu nennen, mit dem sie sich in der kritisch berufenen Welt der Gelehrten und Künstler einen verdienten Namen errungen hat: „Schillers sittliche Forderungen.“ Im Titel ist bereits der tiefe, gehaltvolle Ernst der Verfasserin angedeutet bei ihrer Schau und Auslegung des dichterischen Genies, mit dem der geniale Mensch eine vollendete Einheit bildete. Diese „Einführung in die Entwicklung der Schillerschen Weltanschauung“ (im Jahre 1926 b. Georg Müller, München, erschienen) blieb A. M. Darbovens stärkstes Werk. Als Dokument wissenschaftlicher Reife und logischer Klarheit. Etwas von einer geistigen Wiedergeburt lebt darin, und in unseren Tagen, wo eine solche Tatsache geworden ist, mutet das Buch geradezu prophetisch und bahnbrechend an: ein Teilwerk jener deutschen Erneuerung die uns damals bei seinem Erscheinen noch heiliger Traum und frommer Wunsch war, und die nun lebendige Wirklichkeit geworden ist! Aus dieser psychoanalytischen und philosophischen Studie, die wissenschaftlich tief in die Probleme des Seelen- und Geisteslebens dringt, organisch und formal ein reines und vollendetes Kunstwerk darstellt, schaut uns nicht nur ein neuer Schiller an, sondern eine neue Geistesgeneration! Uns wird der große Künstler-Mensch unmittelbar nahe gerückt in seinem Titanenkampf um Einheit von Gott und Welt, von Denkart und Künstlertum. Der Schöpfung höchsten Wesens, der Mensch, steht hier ringend nach vollkommener Erkenntnis, die in der Kunst ihren prophetischen Ausdruck finden soll, zur Übermittlung an Mit- und Nachwelt. Schiller war die Kunst eine Form sittlicher Verkündigung, die dem Leser und Hörer die Bahn aufzeigt zum Ziel eigener Vollendung. — Wahrheit war hierfür der Weisheit letzter Schluß bei Schiller; er fand sie versinnbildlicht in der Schönheit. Dieser Wahrheit, die hinter allem Schönen steht, Ausdruck, Form zu geben, ist ihm Sinn und Zweck der Kunst, ihr heiliger Dienst am Leben, am Menschen. — Im Gedicht „Die Künstler“ kommt dieser Schillersche Gedankengang am anschaulichsten und lebendigsten zum Ausdruck. Der Weg, den uns A. M. Darboven führt, um an Schiller als vollkommenem Vorbild, diesen Grundsatz der Einheit von großem Menschentum und großem Künstlertum darzu-

legen, war bei damaliger Lesung des Werkes ein Gang in ein neues Licht, das wir heute fühlend und dankbar über unser deutsches Volk gebreitet sehen, über seine höchsten Güter: Kunst und Kultur. Der wegberaubende Geist der Verfasserin hat mit diesem Buch Neuland für ihr Vaterland vorangeschaffen. Ihre helllichtige Schau und ihr reiches Wissen verliehen ihr die edle Kühnheit zum Fluge ihrer Gedanken, die in flüssig schöner Form gegossen sind. In eine Sprache voll Ebenmaß und Klang. Ebenbürtige Jüngerin ihres Meisters Schiller, hat A. M. Darboven „Anmut“ und „Würde“ zum obersten Gesetz ihres Schaffens erhoben. Die Ründung des Erforschten an ihr deutsches Volk bedeutet ihr, daß deutsche Kunst wieder leben, deutsches Leben wieder zur Kunst werde! —

Ohne Zweifel ist das Werk, das Unvergänglichkeitswert besitzt, den Stillen im Lande einzureihen, die geräuschlos und zielsicher ein neuerstandenes Deutschland vorbereiteten.

Von außerordentlicher Feinheit der Einführung ist A. M. Darbovens Studie über Friedrich Hölderlin, eine Heftchrift, die ebenfalls im Jahre 1926 erschien, als Beitrag zu dem von Alice Fliegel herausgegebenen „Goldenen Buch der Mädchen“ im Eigenbrödel-Verlag, Berlin. Die Gesamtzusammenhänge um Hölderlin, diesen dichterischen Märtyrer der Erkenntnismächte, die in ihm überlebendig waren, den bleibenden Wert seiner Schöpfungen, hat A. M. Darboven in einer Art erlaucht, die Erlebnis ist. Wesenskräfte, die dem Dichter irgendwie verwandt sind, haben ihr die Feder geführt. Es ist die Intuition eines Menschen, die im Werk eines Andern Spiegelungen des eigenen Selbst findet und diese, in der, die Verfasserin auszeichnenden, architektonischen Anordnung, der Mitwelt verdolmetscht. Auch diese psychoanalytische Auslegung des Dichters aus seinem Wesensinhalt heraus, ist so eingegeben, so eigengeschaut und somit neuartig, daß man sie zum Persönlichkeitwertigen rechnen darf. Auch hier gestützt auf tiefer Sachkenntnis, die besonders bei angezogenen Vergleichen, Gegenüberstellungen mit anderen Großen jener Zeit, angefällig ist.

Von kleineren Schriften A. M. Darbovens ist ihre Novelle „Bekennnis“ hervorzuheben (Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde, Darmstadt). In diesem zarten Wortgemälde, das nur der ästhetische Feinschmecker zu würdigen vermag, sehen wir einen bildenden Künstler von starkem Können um die neue Kunstform ringen, die er als Ausdruck der neuen Zeit aufsteigen und zur Vollendung streben